

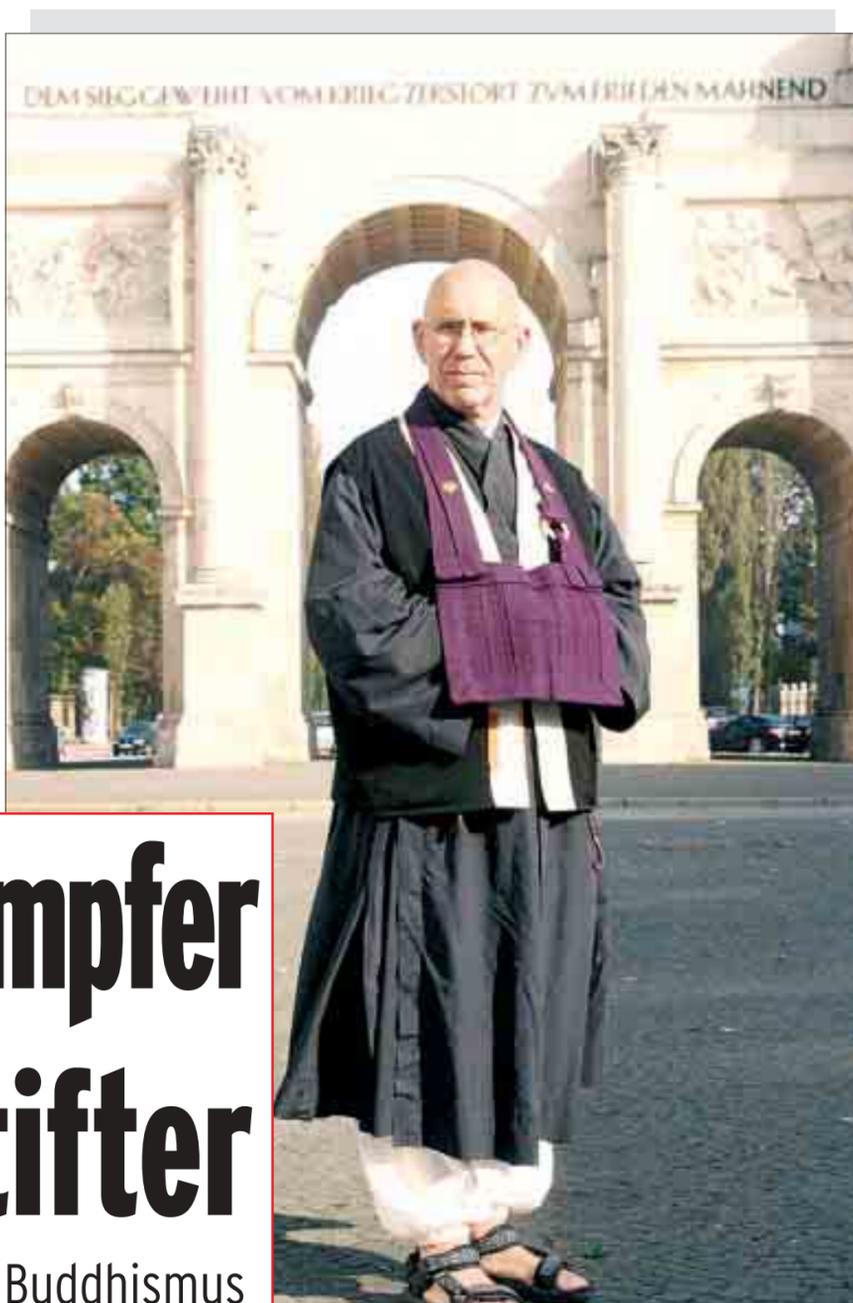
VON FELIZITAS VON SCHÖNBORN

Es ist ein goldener Herbstvormittag. Gemächlich bewegt sich der Autoverkehr über die Leopoldstraße, vereinzelte Radfahrer und Fußgänger sind unterwegs, im Norden Münchens nichts Neues. Stünde da nicht ein buddhistischer Mönch des Zen-Peacemaker-Ordens in seiner rabenschwarzen Robe und blicke unverwandt auf die Inschrift des Siegestores: „Dem Sieg geweiht. Vom Krieg zerstört. Zum Frieden mahnend“, Worte die erst nach dem Zweiten Weltkrieg angebracht worden sind.

„Krieg beginnt nicht mit einer Kriegserklärung, Krieg endet nicht mit dem Waffenstillstand. Die Saat des Krieges wird fortwährend gesät, und die Ernte endet nie“, sagt der vom Vietnam-Soldaten zum unermüdlichen buddhistischen Kämpfer für Frieden und Gewaltlosigkeit gewandelte Claude AnShin Thomas. „Ich habe Krieg erlebt, bevor ich in den Krieg zog: in mei-

aus Pennsylvania war schon in der Kindheit von Gewalt geprägt. Zum Einsatz in Vietnam hat er sich 1966 freiwillig gemeldet, beeindruckt von den Heldenfabeln seines Vaters aus dem Zweiten Weltkrieg. Als Bordschütze eines Hubschraubers lernte der 18-Jährige seine Fertigkeit mit dem Maschinengewehr unter Beweis zu stellen. Er wurde abgeschossen, verwundet, für seine zahlreichen Kampfeinsätze mit Orden hoch dekoriert und nach längerem Aufenthalt in einem Militärkrankenhaus 1968 in Ehren aus der US-Armee entlassen.

Wie die meisten Vietnamveteranen hatte auch er den Anschluss ans konventionelle Leben verloren. „Wir wurden zu Sündenböcken einer ganzen Nation, die sich weigerte, die Verantwortung für diesen Krieg zu übernehmen.“ Von 1975 bis heute haben, so sagt er, 100 000 Vietnam-Veteranen Selbstmord begangen. Fast 60 Prozent aller Obdachlosen in den USA zählen zu ihnen, viele sind drogenabhängig.



Das Siegestor verherrlicht für ihn kriegerische Impulse: der buddhistische Mönch und Ex-Soldat Claude AnShin Thomas in Schwabing.

Vietnam-Kämpfer als Friedensstifter

Wie ein Kriegs-Veteran zum Buddhismus fand und was er in München erlebt hat

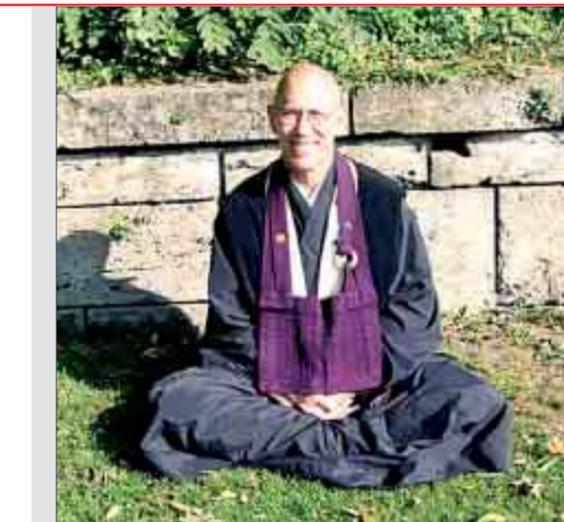
ner Familie, auf den Schlachtfeldern und im Krieg nach dem Krieg.“ Und weiter: „Die Welt wird erst dann friedvoller werden, wenn immer mehr Menschen begriffen haben, wie die Kette der Gewalt funktioniert.“

Es gebe „besondere Menschen wie die kürzlich verstorbene, legendäre Rosa Parks oder Cindy Sheehan, deren Sohn im Irak fiel, die wirksame Bürgerrechtsbewegungen in Gang setzten. Es geht aber vor allem darum, den Wurzeln der Gewalt im eigenen Leben nachzuspüren. Die Samen des Krieges liegen in jedem von uns“, so der Bettelmönch, der in Auschwitz von seinem Zen-Meister ordiniert worden ist. Für die Buddhisten entsteht das Phänomen der nicht enden wollenden Kette kriegerischer Auseinandersetzungen nicht erst auf den Schlachtfeldern.

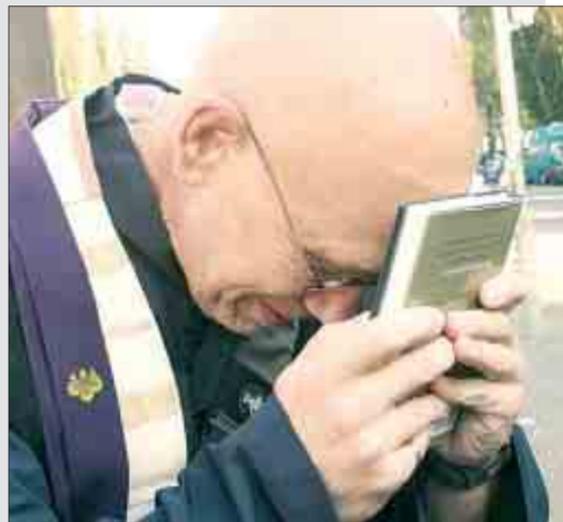
Claude AnShin Thomas meint, dass solche versteinerten Erinnerungszeichen – wie das von Ludwig I. 1850 errichtete Siegestor – kriegerische Impulse verherrlichen: „Sie sollen der Sinnlosigkeit kriegerischer Auseinandersetzungen nachträglich einen historischen Sinn geben und erhalten auf diese Weise den Kriegsmythos am Leben.“ Der Krieg hat für den Vietnam-Veteranen nichts Glorioses, hat er doch tiefe Spuren in ihm hinterlassen. Plötzliche Erinnerungsblicke lassen die traumatischen Kriegsbilder noch heute zurückkehren.

„Bei Regen sehe ich immer noch die mit schwer verwundeten jungen Männern übersäten Schlachtfelder, höre sie im Totenkampf nach ihren Liebstens rufen. Auch die von Napalm zersetzten Baumreihen stehen mir noch vor Augen.“ Die Angst kann noch heute blitzartig zurückkehren, kann für Sekunden eine Suppenkonserven in einem Supermarktregal in eine vermeintliche Sprengstoffatmosphäre verwandeln. Szenen, die für Filme wie „Apocalypse Now“, „Platoon“ oder „Rambo“ nachgestellt wurden, hat er selbst erlebt.

Das Leben des 58-jährigen



Meditation unter freiem Himmel: der Bettelmönch in München. Zuletzt war er 2002 hier, traf sich damals mit Obdachlosen.



In die Schrift versunken: Claude AnShin hat eine Stiftung gegründet und ein Buch geschrieben – „Krieg beenden, Frieden leben“.



Den Vietnamkrieg überlebt: Claude AnShin Thomas fand nach dem Grauen zurück ins Leben und zum Glauben, wurde Buddhist. Fs: M. Schlüter, AP

Doch Claude AnShin Thomas fand einen Weg aus dem Teufelskreis. Er wurde Englischlehrer, Meister in Shaolin-Kung-Fu, ein sozialkritischer Musiker und engagierter Vietnamkriegsgegner.

Die große Wende seines Lebens trat ein, als er dem vietnamesischen Zen-Meister Thich

Nhat Han in dessen spiritueller Gemeinschaft im französischen Plum Village begegnete. In den Sommermonaten versammeln sich dort Flüchtlinge aus Vietnam. „Früher betrachtete ich das gesamte vietnamesische Volk als meinen Feind. Das hat sich in Plum Village verändert. Ich lernte

durch Meditation und Achtsamkeitsübungen, nicht nur mit meinen ehemaligen Feinden, sondern auch mit meinem eigenen Unfriedens Frieden zu schließen.“

Seither geht Claude AnShin Thomas unermüdlich den Weg eines pilgernden Bettelmönches. „Ein Bettelmönch

ist jemand, der keine Besitztümer haben darf, der nicht in einem Kloster oder nur auf begrenzte Zeit in einer festen Behausung lebt und der keiner Lohnarbeit nachgeht.“ Er hat Dachau, Mauthausen, Nagasaki, Hiroshima und die Schlachtfelder von Kambodscha besucht und ist nach Viet-

nam zurückgekehrt. Er ist mit 15 Pilgern auf den Spuren des Leidens der 1600 km langen Todesmärsche der ungarischen Juden von Budapest bis Bergen-Belsen gepilgert. Er war während des Balkankrieges in Sarajewo und dem zerstörten Mostar. „Ich ging dort hin, weil ich lernen wollte, wie aus einem Ort des Krieges und der Gewalt ein Ort der Gewaltlosigkeit werden könnte.“

Auch durch die USA ist er um seinen Einsatz wirksamer zu machen, hat er die „Zalto Foundation für Frieden und Gewaltlosigkeit“ gegründet und ein Buch geschrieben („Krieg beenden, Frieden leben. Ein Soldat überwindet Hass und Gewalt“, Theseus, 14,90 €): „Ich wollte zeigen, dass Gewaltanwendung immer der falsche Weg ist. Gewalt gebiert neue Gewalt. Gewalt und Kriege sind nicht in Menschen angelegt, sie werden erst dazu konditioniert. Wir müssen lernen, dass es weder ein wirkliches Beherrschen noch eine endgültige Sicherheit gibt. Was ich beherrschen will, zerstöre ich. Ein Beispiel dafür ist das Dritte Reich und der Zweite Weltkrieg.“

Jedes Jahr veranstaltet Claude AnShin Thomas so genannte Straßenretreats in verschiedenen Großstädten. 2002

fand ein Straßenretreat in München statt. „Diese Praxis ermöglicht es den Teilnehmern, mit Menschen am Rande der Gesellschaft in Berührung zu kommen. Wir trafen uns im alten Botanischen Garten, säuberten vor unseren Meditationen den Garten, lasen Abfälle auf und reinigten den Neptunbrunnen.“ Die Gruppe wurde von der Polizei behelligt, besuchte soziale Institutionen und erlebte, wie Obdachlose sich oft mit mangelndem Mitgefühl und fehlender Menschlichkeit behandelt fühlen. „Ob Straßenkinder in Indien oder Obdachlose hier in Deutschland, wir müssen hinschauen. Nach der buddhistischen Lehre von der inneren Verbundenheit aller Dinge sind wir nicht voneinander getrennt.“

Meinung

Die Endphase der Koalitionsverhandlungen

Kraftakte und Zeitdruck

Man hat sich abgetastet, miteinander geredet. Und man hat festgestellt: Das sind ja gar keine Deppen, Betrüger oder Unmenschen auf der anderen Seite. All die Beschimpfungen, die sich die Vertreter der großen Parteien routiniert an den Kopf zu werfen pflegen, sie wurden zu Beginn der Koalitionsverhandlungen eingestellt. Gottseidank. Doch die neue Harmonie, sie klingt ab. Denn jetzt wird es ernst – bitterernst.

Nicht einmal eine Woche haben sich Union und SPD Zeit gegeben, um die wirklich dicken Brocken zu bewältigen. Milliardenlöcher und Gesundheitskosten, das sind Probleme, vor denen sich die Großkoalitionäre bislang gedrückt haben. Deren Lösung lässt sich nicht mit Höflichkeit und gutem Willen herbeireden. In der Tat kann man zweifeln, wie diese Kraftakte geleistet werden können, ohne dass die Spitzenleute ihr Gesicht verlieren – oder ihre angestrebten Ämter.

Eine große Koalition ist von der Mehrheit erwünscht. Dass sie auch wirklich zustande kommt, ist aber keineswegs eine Selbstverständlichkeit.

Matthias Maus
ist Chefredakteur der Abendzeitung.
matthias.maus@abendzeitung.de



Immer mehr Kinder werden vernachlässigt

Die Opfer von Opfern

Sie wachsen zwischen Müll auf, verhungern, werden weggesperrt – die jüngsten Fälle der Vernachlässigung von Kindern sind nur die Spitze eines Eisbergs. Was sind das bloß für Eltern? Diese Frage fällt als Erstes – doch sie greift viel zu kurz.

Denn Mütter und Väter, die sich um ihre kleinen Söhnen oder Töchtern einen Dreck kümmern, sind – von wenigen Fällen abgesehen – selbst Opfer. Sie sind die Opfer von Arbeits- und Perspektivlosigkeit, Überforderung, Opfer der Vernachlässigung durch ihre eigenen Eltern. Doch das soll und darf keine Entschuldigung sein.

Nur: Ändern lässt sich die jetzige Generation solch verrohter Eltern nicht – das erfordert einen langfristigen gesellschaftlichen Wandlungsprozess, hin zu mehr sozialer Gerechtigkeit, zu weniger sozialer Kälte. Trotzdem kann die Gesellschaft, also wir, etwas tun.

Mehr Aufmerksamkeit, mehr Bereitschaft, einen Verdachtsfall anzuprangern – wenn die zuständigen Behörden und jeder Einzelne das beherzigen, würde es den Eisberg an Grausamkeiten jedenfalls etwas abschmelzen lassen.

Michael Heinrich
ist Redakteur der Abendzeitung.
michael.heinrich@abendzeitung.de



„Gewalt ist immer der falsche Weg“

Die Autorin & der Bettelmönch

Kennen gelernt haben sich AZ-Autorin Felizitas von Schönborn und der Bettelmönch Claude AnShin Thomas in einem Schweizer Kloster. Jetzt haben sie sich an der Isar wieder getroffen. Die Wahl-Münchenerin, die u.a. Bücher über den Dalai Lama, Eugen Drewermann und Astrid Lindgren verfasst hat: „Mich fasziniert sein bedingungsloser Einsatz für Frieden und Versöhnung.“

